

*Was mag wohl geschehen sein?*, dachte Schwester Petronilla, von Sorge erfüllt.

Es gab nicht viele Gründe, weshalb man den vorgeschriebenen Horen fernblieb. Von allen Aufgaben der klösterlichen Gemeinschaft waren sie neben der Fürbitte und Memoria für die Stifter und Familien der Nonnen die wichtigsten. Doch die Laudes fanden im Anschluss an die Nachtruhe statt, und so war zunächst niemandem aufgefallen, dass Benedikta fehlte.

*Sie ist noch so jung. Hoffentlich ist sie nicht ernsthaft erkrankt!*

Petronillas Herz klopfte vor Aufregung bis zum Hals, als sie vor Benediktas Schlafzelle ankam. Die Tür war geschlossen. Irgendetwas verstärkte das unguete Gefühl in ihrer Brust.

»Benedikta. Seid Ihr da?« Die Stimme der älteren Nonne klang so zaghaft wie das Klopfen, mit dem sie Einlass begehrte. Nicht ein Laut drang durch die hölzernen Bohlen.

»Benedikta!«, versuchte sie es noch einmal. Diesmal etwas lauter.

Als wieder nichts geschah, öffnete sie beherzt die Tür.

Der Anblick, der sie dahinter erwartete, verschlug ihr fast den Atem. »Himmeldonnerwetter!«, stieß sie laut hervor und vergaß für einen Moment, dass dies in einem Kloster nicht angemessen war.

Doch was sie sah, war inmitten dieser heiligen Mauern so unvorstellbar wie eine Hochzeit. Nur wenige Handbreit unter dem Deckenbalken schwankte Benediktas Leib so sacht wie eine flackernde Kerze hin und her. Ihr weißer Habit wirkte wie ein Hohn angesichts dessen, was sie getan hatte. Ihren Schleier hatte sie abgelegt. Stattdessen wallte langes offenes Haar über die zarten Schultern. Ein kräftiger Strick lag wie ein pompöses Schmuckstück um ihren Hals, doch er war zu etwas gänzlich anderem gedacht. Er verwehrte den Kontakt

ihrer Füße mit dem Boden. Petronilla erschauerte. Das aufgequollene Gesicht der jungen Nonne erweckte nun nicht mehr den Eindruck von Schönheit, und die starren, weit geöffneten Augen waren ein sicheres Zeichen für ihren Zustand.

Ganz ohne Zweifel war sie tot!

»Sie hat sich erhängt, sagt Ihr?« Maria, die alternde Priorin des Klosters, sandte einen anklagenden Blick die Wände des Chors hinauf, bevor ihre Augen über das bunte Glas der hohen Fenster zu Schwester Petronilla zurückkehrten. »Gott steh uns bei! Wie konnte sie nur so etwas tun?«, presste sie zwischen den Lippen hervor. Wie um sich zu schützen, schlug sie schnell ein Kreuz vor ihrer Brust.

Prüfend betrachtete sie die bestürzten Gesichter der Nonnen, die sie im Chor noch immer umringten. Der Schreck war auch ihnen deutlich anzusehen. Das faltige Gesicht der

Priorin verzog sich vor Kummer. »Wir müssen es dem Generalpropst melden.«

»Ehrwürdige Mutter«, wandte Schwester Petronilla ängstlich ein, »sollten wir nicht lieber ...?«

»Ihr meint, sie einfach in geweihter Erde bestatten, als ob sie eines natürlichen Todes gestorben wäre?« Maria reckte ihre kleine, schmale Gestalt, damit sie etwas größer wirkte und die Autorität ihres Amtes besser zur Geltung kam. In der Miene ihrer Subpriorin las sie, dass sie richtig vermutet hatte. »Das darf nicht geschehen! Du sollst nicht töten, heißt es in der Heiligen Schrift. Benedikta hat dieses Gebot böswillig verletzt – ein Gebot Gottes!« Die Priorin blickte bedeutsam in die Runde. In ihrer Stimme lag nun ein herausfordernder Ton, den man sonst nur selten hörte. »Es gibt kaum eine schlimmere Sünde, als sich diesem Gebot zu widersetzen. Ich kann nicht verschweigen, was sie getan hat, denn ich bin es, die einst für

ihre Seele Rechenschaft ablegen muss! Der Propst ist ein verständiger Mann. Gewiss weiß er Rat und wird uns helfen.«

Die Schwestern senkten zur Antwort den Blick. Ihr betretenes Schweigen sagte mehr, als Worte es vermochten.